

Am Vorabend des zweiundvierzigsten Jahrestags der Islamischen Revolution hat das aus ihr hervorgegangene System, dessen Köpfe das Ereignis mit dem Attribut „heilig“ versehen, einmal mehr sein wahres Gesicht gezeigt. Kürzlich hatte ein Verkehrspolizist einen Parlamentsabgeordneten wegen unerlaubter Nutzung der Busspur angehalten, woraufhin der Politiker aus seinem Wagen gestiegen war und den Ordnungshüter gohrfeigt hatte.

Ein Passant hatte die letzten Minuten der Begebenheit gefilmt und das Video ins Internet gestellt. Man sieht einen jungen Polizisten neben einem schwarzen Pkw mit getönten Scheiben stehen und hört ihn in die Kamera sagen: „Ich bin Hamed Akbari und hier im Dienst. Ich habe den Wagen angehalten, weil er unerlaubt die Busspur benutzt hat. Der Fahrer hat gesagt, er sei Abgeordneter, ist ausgestiegen und hat mich gohrfeigt.“

Umstehende bekräftigten die Schilderung des Polizisten.

Der Abgeordnete bestritt sie zunächst: „Ich bin nicht aus meinem Wagen gestiegen, aber der Polizist hat mich beleidigt.“

Tags darauf ließ der Polizeichef verlauten: „Der Abgeordnete hat den Polizisten in der Tat gohrfeigt. Uns liegen ausreichende Beweise vor, die das dokumentieren.“

Woraufhin der Parlamentarier protestierte: „Ich weise diese Darstellung entschieden zurück!“ Er sah sich als Verschwörungsoffer, versicherte, Gott werde ihm beistehen, und kündigte eine weitere Erklärung zur Sache an.

Die folgte schon am nächsten Tag. Der Mann räumte ein, aus seinem Wagen gestiegen zu sein, beteuerte aber: „Seine grundlose Beleidigung hat mich verärgert. Deshalb bin ich ausgestiegen. Weil er mir mit seinem Schlagstock in den Bauch geschlagen hat, habe ich ihn weggestoßen, und er hat seinen Stock nach mir geworfen.“

Der Polizeichef sollte recht behalten. Die in der Nähe des Tatorts installierte Verkehrsüberwachungskamera hatte alles aufgezeichnet. Deutlich war zu erkennen, wie der Politiker aus dem Auto stieg und den Polizisten heftig von sich wegstieß.

Weil die Geschehnisse sich nun nicht mehr abstreiten ließen, formulierte der Herr Abgeordnete seine Darstellung erneut. „Der Polizist hat mich beleidigt, ich wurde wütend und habe reagiert“, erklärte er nun seinerseits in einem kurzen Video.

Einige Staatsbeamte äußerten sich zu dem Vorfall, unter ihnen der Parlamentspräsident. Der versicherte: „Ich gehe der Sache so lange nach, bis die Wahrheit ans Licht kommt.“

Welche Wahrheit? Der Vater des Polizisten ließ die Öffentlichkeit wissen, man habe seine Familie bedroht, um sie von weiteren Äußerungen in der Angelegenheit abzuhalten.

Die Obrigkeit verhält sich nicht erst seit neuestem so. Als es im Januar vergangenen Jahres um die ukrainische Passagiermaschine ging, die nur wenige Minuten nach ihrem Start unweit des Teheraner Flughafens von einer Luftabwehrkate der Revolutionsgarden abgeschossen worden war, bestritt man den Vorfall anfangs. Dann logen die Oberen. Erst als rund um den Erdball verfügbare Beweise den Tatergang unwiderlegbar bestätigten, übernahmen sie notgedrungen die Verantwortung, rechtfertigten ihr Handeln aber und haben, obwohl der Abschied nun schon mehr als ein Jahr zurückliegt, der Allgemeinheit bis heute nicht mitgeteilt, wer dafür verantwortlich ist.

Das System lässt sich kurz so beschreiben: an nichts glauben und von nichts die Finger lassen. Ein System, das alle religiösen und moralischen Grundsätze zerstört, über Bord geworfen und nur noch ein einziges Ziel hat: denjenigen die Ausföhrung ehrgeiziger Pläne zu übertragen, die verwegene genug sind, sich mit allem und jedem einzulassen, um ihre unersätt-



Aufwachsen im Schutt am Rand des Slums: Kinder in Teheran. Trotz immenser Deviseneinnahmen herrscht in Iran überall Mangel am Nötigsten.

Foto Laif

Ohrfeigen für die Nation

An nichts glauben und von nichts die Finger lassen: So funktioniert das System in Iran. Die Machtgier ist unersättlich.

Von Amir Hassan Chehelan, Teheran

liche Machtgier zu befriedigen. Ihr Mittel zum Zweck ist die Unterdrückung.

Der Thron der Macht wurde zum Altar erkoren, und weil die Mächtigen weder moralisch noch in anderer Weise bereit sind, für ihr Tun verantwortlich zu zeichnen, lügen und leugnen sie unentwegt. Und ohrfeigen alle, die protestieren. Wobei sie Backpfeifen mal in Form von Pfeiferspray und Senfgas verteilen, mal durch Schlagstöcke, mitunter auch in Gestalt dunkler, enger Gefängniszellen oder in Form von Schüssen und Gewehrpatronen, die tiefe Wunden reißen. Eine verschwindend geringe Minderheit im Land betrachtet die gesamte Nation als ihr Eigentum und lenkt ihre Geschicke. Wer sich diese Minderheit in Frage zu stellen erlaubt, handelt sich Maulschellen ein!

Kennt man die Machtstrukturen in Iran nicht, könnte man annehmen, Parlamentarier seien aus den Reihen der Bevölkerung rekrutierte Volksvertreter. Dem ist nicht so. Vor jeder Parlamentswahl errennt ein vom Zentrum der Macht berufenes Gremium seine Wunschkandidaten und lässt dem Volk lediglich die Wahl zwischen einer Handvoll zusätzlicher Mitbewerber. Bei der ohnehin geringen Beteiligung an der Parlamentswahl vor zwei Jahren erhielt der eingangs erwähnte Abgeordnete in seinem Wahlkreis nur achttausend Stimmen.

Die Regierung geht von Tag zu Tag gewaltsamer und unerbittlicher gegen ihre Bevölkerung vor. Aus den Konfrontationen des Schahregimes mit seinen damaligen Gegnern hat sie gelernt, dass ein Einlenken gegenüber dem Volk ihren unabwendbaren Sturz zur Folge hätte. Und während die Unzufriedenheit im Land beispiellose Ausmaße erreicht, erhöht die Regierung den Druck noch.

Die Inflation bricht täglich neue Rekorde. Laut jüngster Expertenschätzungen hat sich binnen zehn Monaten der Abstand zwischen dem untersten und dem obersten Bevölkerungszehntel mehr als vervierfacht, bei Nahrungsmitteln stieg die Inflationsrate auf 293 Prozent, Wohnungen kosten fünf-, Autos viermal so viel wie noch vor knapp einem Jahr. Ein Arbeitnehmervertreter rief in Erinnerung, dass die Löhne und Gehälter seit zwölf Jahren nicht gestiegen sind, während die Kaufkraft beständig sinkt. Ein Arbeiter kann mit seinem Lohn zurzeit nur ein knappes Drittel seiner Lebenshaltungskosten

decken. Der Gewerkschafter gab auch zu bedenken, dass das ohnehin schon große Unbehagen in der Bevölkerung wachse, weil es den Menschen immer schwerer gemacht werde, ein normales Alltagsleben zu führen. Diese schwelende Wut sollte allen Anlass geben, aufzuhorchen. Selbstmordrate, Prostitution und Organhandel sind im selben Maße gestiegen wie die Kosten für den täglichen Bedarf.

Experten zufolge wird der fortgesetzte Raub der nationalen Ressourcen, wie sie das Treiben der Obrigkeit bezeichnen, den Zusammenbruch der iranischen Wirtschaft bewirken. In den letzten fünfzehn Jahren hat Iran Deviseneinnahmen von mehr als 1,3 Billionen Dollar erzielt, so viel wie China, das mit seinen Einnahmen zwischen 1977 und 1995 einen enormen Wirtschaftsaufschwung in Gang gebracht hat. Die iranische Führung ist einen Rechenschaftsbericht über die Verwendung der hohen Summen bisher schuldig geblieben, obwohl Fachleute ihn fordern.

Als im Jahr 2012 ein Abgeordneter das damalige Staatsoberhaupt fragte, weshalb angesichts dieses vielen Geldes überall im Land so großer Mangel herrsche, erschien der Präsident nicht etwa im Parlament, um Rede und Antwort zu stehen. Er drohte vielmehr, wenn er erscheine, würde er kundtun müssen, dass mehr als

die Hälfte der Deviseneinnahmen nicht in der Staatskasse landet. Was passiert mit diesen Einkünften? In wessen Hände gelangen sie? Niemand weiß es, und niemand spricht es offen an. Obwohl Hinweisgeber gesetzlichen Schutz genießen, findet niemand in der am Boden liegenden Zivilgesellschaft den Mut, Korruption anzuprangern. Ein Experte sagt: „Dass in unserem Land alle Akten mit dem Vermerk der Geheimhaltung oder mit hoher nationaler Sicherheitsstufe versehen werden, heißt für uns: Gebt keine Hinweise mehr.“ So verfahren ist die Lage inzwischen, dass selbst mit Posaunen und Trompeten das hohe Maß an Misswirtschaft nicht mehr offenzulegen wäre. Was könnte das das leise Pfeifen eines Whistleblowers erreichen?

Dennoch vergeht kein Tag, an dem Korruption im Bankwesen in den wichtigsten Zeitungen der Hauptstadt keine Schlagzeilen macht. Und schon morgen wird der Aufmacher von heute durch den nächstgrößeren Korruptionsskandal verdrängt. Eine Finanztrickserbande war gar so weit in Bankenkreise vorgestoßen, dass sie auf die Ernennung und Entlassung von Führungspersonal und auf die Ausarbeitung von Kreditanträgen Einfluss nehmen konnte. 2016 sagte der damalige Wirtschaftsminister mit Verweis auf einen bei diversen Kreditinstituten mit dreieinhalb Milliarden Dollar in der Kreide stehenden Zeitgenossen: „Er hält nicht den Spit-

zenplatz auf der Schuldnerliste.“ Wo ein Normalbürger langwierige Verfahren durchlaufen muss, um einen Kleinkredit zu bekommen, gewährt eine über Einlagen in Höhe von 1,3 Billionen Toman verfügende Bank einem Lieblingskind der Regierung Kredite über 3,2 Billionen Toman. Weil solche Kredite oft bewilligt werden, ohne dass die verhätschelten Sonnenscheine Sicherheiten hinterlegen müssen, leistet niemand sie. Der unglaubliche Raubzug geht vor den Augen der wahren Eigentümer der Schatzkammern vorstatten! Laut eines Kenners der Lage betrug das Gesamtkapital der Banken im Dezember 2019 minus 55 Billionen Toman.

Die Defizite hatten sich vervielfacht, als der Vorgänger des jetzigen Präsidenten aus dem Amt schied. Er hatte politischen Gegnern zwar regelmäßig damit gedroht, die Liste der größten Bankschuldner zu veröffentlichen, seine Drohung aber nie wahr gemacht. Jetzt reden sogar ranghohe Regierungsbeamte der Korruptionsbekämpfung das Wort. Wobei niemand es wagt, den Entscheidungsträgern ins Gesicht zu sagen, dass ihre Art der Regierungsführung die Misere begünstigt. Alle Jubeljahre zerren sie jemanden wegen Unterschlagung und Veruntreuung vor den Kadi. Oft handelt es sich dabei um Regierungsmitgliedern nahestehende Güntlinge. Im jüngsten Fall traf es den Bruder des Vizepräsidenten. Der wurde zur Erstattung der unrechtmäßig erworbenen Finanzmittel und zu mageren vier Jahren Haft verurteilt. Für gemeine Diebe indes sind drakonische Strafen vorgesehen. Kürzlich fällt man fern der Hauptstadt gegen einen das Urteil, ihm vier Finger seiner rechten Hand abzuschlagen. Der Verurteilte kam den Vollstreckern zuvor. Er nahm sich das Leben.

Alle wissen, dass die Korruptionsfälle, die vor Gericht landen und tatsächlich geahndet werden, oder Fälle, die die Presse aufdecken kann, nur die winzige Spitze des gewaltigen Eisbergs abbilden. Die Presse ist aufgrund strenger Rundumüberwachung übervorsichtig geworden. Vor Monaten wurde eine Zeitung geschlossen, nur weil sie Opferzahlen – von der offiziellen Statistik abweichend – gemäß den Angaben eines Mitglieds im nationalen Corona-Bekämpfungstab zitiert hatte. Seit der Revolution wurde damit die einundsiebzigste Zeitung verboten.

Experten sind überzeugt, dass Irans Wirtschaft durch im Untergrund operierende Netzwerke gesteuert wird. Institutionalisierte Kriminalität und mit ihr – wenn nicht immer, so doch oft – einhergehende Geldwäsche haben unser Wirtschaftssystem krank gemacht.

Im vergangenen Jahr rangierte Iran auf der Liste internationaler Volkswirtschaften auf Platz 168 von 180. Sobald in akademischen Kreisen die Verbesserung der Lage thematisiert wird, herrscht Einigkeit: Das Land braucht grundlegende strukturelle Reformen. Wie aber einschneidende Strukturveränderungen erreichen? Andere Länder sehen in Wahlen einen Weg dorthin. Hierzulande aber hält kein gewählter Präsident seine Versprechen. Im besten Fall schlägt ihm bei seinen Auftragsversuchen Widerstand entgegen. Die Regierungen sind schwach, ungebildet, bankrott und befolgen nur noch von anderen diktierte Befehle. Kein Wunder also, dass die Menschen im Land Wahlen längst für sinnlos halten. In Teheran haben sich an den Parlamentswahlen im letzten Jahr nur fünfundzwanzig Prozent aller Wahlberechtigten beteiligt.

Unterdesen ignorieren die Verantwortungsträger die Problemlage, die es abzutragen gälte, und reden hinter ihren Tribünen und Kulissen so, als habe dieses Land nur ein einziges Ziel, nämlich den Kampf gegen die Vereinigten Staaten von Amerika. Diese Konfrontation steht im Kontrast zu Irans engen Beziehungen zu China und fungiert als Deckmantel, unter dem ein Grüppchen der Bevölkerung, harten amerikanischen Sanktionen und extremer Wirtschaftsschieflage zum Trotz, über märchenhaft anmutende Reichtümer verfügt. Folgerichtig erkennen viele Iranerinnen und Iraner den Kampf gegen die Vereinigten Staaten als Manöver zur Ablenkung von der Plünderung des Staatshaushalts. Indem man die nationalen Produktionssysteme zerstört und durch raubtierkapitalistische Mechanismen ersetzt hat, verfügen nach Angaben von Wirtschaftsbehörden 11 000 Personen im Land jeweils über ein Vermögen von mehr als einer Billion Toman, etwa 200 Millionen Euro.

Wenn Sie den Deckel geheuchelter Gläubigkeit vom Kochtopf heben, sehen Sie, wie stark es in dem Topf brodelt, weil ein tiefer Riss die Klassengesellschaft durchzieht, immense Lügen verbreitet werden, Korruption und Misswirtschaft blühen und perfide Geldwäsche an der Tagesordnung ist. Die Reformorientierten bleiben unverdrossen vage, schwingen weiterhin ihre blamable doppelzüngigen Reden, sprechen sich einerseits gegen die bestehenden Verhältnisse aus, fordern aber von diesem System zugleich ihren Anteil an der Macht.

Die Hoffnung, Protest via Wahlgang bekunden zu können, hat in eine strategische Sackgasse geführt. Durch die soziale Spaltung sind erhebliche Teile der Mittelschicht unter die Armutsgrenze gerutscht, entdecken Gemeinsamkeiten mit der Klasse der Bedürftigen und erheben nun dieselben Forderungen wie sie. Diese breite Basis der Bevölkerung hält Reformen mittlerweile für undurchführbar. Sie denkt zurück an die Revolution, deren unselige Errungenschaften auch nach zweiundvierzig Jahren weiter um sich greifen und die bitteren Früchte von einst noch ungenießbarer machen.

Ein Anzeichen dafür waren die Proteste im November 2019. Ausgelöst durch die Erhöhung des Benzinpreises, haben sie Hunderte Todesopfer gefordert. Wer von der Klasse der Bedürftigen spricht, muss wissen, dass es dabei um mehr als die Hälfte der iranischen Gesellschaft geht. Noch hat sie sich nicht in einer sozialen Bewegung organisiert, obwohl alle Bedingungen für einen solchen Zusammenschluss erfüllt sind.

Aus dem Persischen von Jutta Himmelreich.

Der Schriftsteller Amir Hassan Chehelan lebt in Teheran. Sein Roman „Der Zirkel der Literaturliebhaber“ erschien im vergangenen Jahr bei C. H. Beck.

